Zu III der Vorlage wird Genehmigung vorgeschlagen.

Punct IV der Vorlage.

Die Commission glaubte, die Beschlußfassung hier aussetzen zu müssen. Man war der Ansicht, daß man die Vorschläge über diese sehr wesentlichen Einrichtungen nicht einem erst anzustellenden Cassirer überlassen solle. Herr Director Röll in München habe sich sehr eindringend gegenüber dem Rathe in Betreff der bezügl. ausgezeichneten Münchener Einrichtungen ausgesprochen; mehrere Mitglieder und Techniker des Rathes seien wiederholt zur Besichtigung der Münchener Schlachthofanlagen daselbst gewesen, auch sei der Herr Director Hengst jetzt dort. Für das Control- und Cassenwesen sei überdies nicht blos der Cassirer, sondern der Rath bez. dessen Decernent und der Director des Schlacht- und Viehhofes verantwortlich.

Man glaube, daß dem Rathe Material genug zur Entschließung über das Control- und Cassenwesen, auch ohne das Gutachten des Cassirers, zu Gebote stehe, und beantrage daher Aussetzung der Beschlußfassung bis nach Eingang einer bezüglichen Vorlage.

Zu

Punct V Schlachthofbetrieb und

Punct VI Sanitätsanstalt

wird Genehmigung empfohlen, ebenso zu

Punct VII Maschinenhaus und Dampfkessel,

hier jedoch mit der Modification, daß der 2. Maschinist vorläufig nur im Wochenlohn angestellt werden soll, weil man dies für gerathen hält.

Zu Punct VIII der Vorlage wird die Anstellung eines Beamten mit der Bezeichnung „Pfleger" zur Genehmigung vorgeschlagen, aber beantragt, daß die Bedingung des Erfordernisses des Abgangszeugnisses einer Baugewerkschule gestrichen und nur verlangt werde, daß der Betreffende eine aus dem Baugewerkstande hervorgegangene Persönlichkeit — etwa ein auf dem Schlachthofe schon beschäftigter tüchtiger Polier — sein soll, da, wenn Abgangszeugniß einer Baugewerkschule gefordert würde, doch das in Aussicht genommene Gehalt nicht angemessen wäre und das gedachte Erforderniß auch nicht nöthig scheine.

Herr Referent weist darauf hin, daß bei den vorerwähnten Beamtenstellen noch nicht berücksichtigt sind der Eisenbahnbetriebsbeamte, der Düngeraufseher, die etwa anzustellenden Hallenaufseher, das ganze Personal des Tischlerhandwerks und das Personal des Control- und Cassenwesens, über welches noch den Commissionsanträgen Beschlußfassung vorbehalten bleiben soll.

Hinsichtlich der Pensionsberechtigung wird der betr. Punct der Vorlage zur Genehmigung vorgeschlagen, soweit sich nicht Abänderungen aus den übrigen Commissionsanträgen ergeben.

Der vom Rathe schon früher beschlossenen und nur in Folge Versehens in der früheren Vorlage nicht erwähnten Gewährung freier Wohnung und Heizung an den Director und Schlachthofinspector stimmt die Commission zu.

Die Heizung möchte man an die Beamten, denen sie bewilligt ist, nach ihrem Ermessen geliefert haben, und von freier Beleuchtung fordert die Commission vor, überhaupt abzusehen, namentlich unter Hinweisung darauf, daß auch Herr Director Röll nach gemachten Erfahrungen der Gewährung freier Beleuchtung widerrathe.

Ferner regt die Commission an, daß, wie in München, eine Unterstützungskasse für die Arbeiter aus Einnahmen für Eintrittskarten und Gerichtsgeldern gebildet werden möge, und wird noch gewünscht, daß den angestellenden Thierärzten Privatpraxis untersagt wird.

Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi dankt der Commission für die Behandlung der Vorlage, sagt allen Anträgen Erörterung zu, betont hinsichtlich der Thierärzte, daß es sich frage, ob mit 2 Assistenten auszukommen sein würde, namentlich auch da für dieselben ein umfänglicher Nachtdienst einzurichten und ihre theilweise Mitwirkung auch bei der Schlachtsteuerfeststellung nöthig werden würde, und bemerkt zu Antrag 4, daß die Controlvorschriften in ihren Grundzügen allerdings vom Rathe festgestellt werden sollen und gegenwärtig auch bereits in der Ausarbeitung sind, wogegen die Details des Control-Mechanismus von dem Cassenbeamten selbst in München studirt werden sollen, was auch Herr Director Röll angeregt habe. Er, Herr Redner, lege daher großen Werth auf baldmöglichste Anstellung des Cassenbeamten.

Der Anregung der Bildung einer Casse für die Arbeiter aus den Eintrittsgeldern werde wohl nicht entsprochen werden können, da der Rath aus den Eintrittsgeldern eine auch bei der Rentabilitätsberechnung zu Grunde gelegte Einnahme für die Stadt zu erzielen hoffe.

Daß den Thierärzten Privatpraxis untersagt sein solle, folge schon aus dem Ortsstatut für die Gemeindebeamten.

Uebertragung der bezirksthierärztlichen Function für den Schlachthof an den Director sei bei zuständiger Stelle nachgesucht, Entschließung stehe aber noch aus.

Herr Referent fragt an, ob die Annahme der Commission, daß die Oberärzte freie Wohnung erhalten sollen, richtig sei, was der Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi bejahe.

Herr Referent bemerkt bez. des Control- und Cassenwesens, wenn die Rathsvorlage in diesem Passus anders gefaßt wäre, so würde möglicher Weise Verwilligung beantragt worden sein. Wie die Vorlage aber gefaßt sei, würde zunächst lediglich der Cassirer verantwortlich sein, dem bei seiner Anstellung die Verhältnisse selbst neu sein würden.

Von diesem werde dann der Director in der Frage des Control- und Cassenwesens ganz abhängen. Dieses Verfahren könne man nicht für richtig halten. Der Rathsdecernent müsse sich selbst eingehend informiren, und Herr Director Hengst ebenfalls den Auftrag erhalten, die betr. Einrichtungen in München auf seiner jetzigen Reise genau zu studiren, und danach müsse der Rath dann Entschließung fassen. Wenn die Grundzüge der Controle schon festgestellt sind und die Vorlage bald an das Collegium komme, würde die Commission dieselbe auch rasch zur Berathung ziehen.

Herr Oberbürgermeister wiederholt, daß eine Schlachthof- und Viehhofordnung jetzt vom Rathe bearbeitet werde, von dieser sei allerdings das Control- und Cassenwesen nur ein Theil, der nicht aus dem Zusammenhange heraus vorgelegt werden könne. Auch lasse sich die Vorlage nicht so rasch bringen, da sie naturgemäß zur Fertigstellung noch einiger Zeit bedürfe.

Der Cassenbeamte solle keineswegs in der Sache entscheidend sein; gewiß werde sich auch der Schlachthofdirector und der Rathsdecernent — vorläufig sei dies der Herr Oberbürgermeister selbst — genau in der Frage zu informiren haben; die baldige Anstellung des Cassenbeamten sei aber ganz dringend nöthig, und bitte er wiederholt, diesen zu bewilligen.

Herr Lowe theilt die Befürchtung des Herrn Oberbürgermeisters, daß mit 4 Assistenzärzten hier nicht auszukommen sein werde, keineswegs. Herr Redner nimmt hierbei Bezug auf die Verhältnisse der Chemnitzer Schlachthofanlage und meint, daß voraussichtlich die Nutzviehziffern hier nicht höher als etwa das Doppelte der Chemnitzer, die er im Einzelnen mittheilt, sein werden, daß daher auch hier mit der doppelten Zahl von Thierärzten wie dort bequem auszukommen sein dürfte.

In Chemnitz seien 2 Thierärzte angestellt, 4 werden daher hier genügen, während einschließlich der beiden Oberärzte hier 6 Aerzte imaginiren würden.

In Chemnitz haben die Thierärzte ebenfalls Nachtdienst.

Bei der Feststellung der Schlachtsteuer werden die Thierärzte hier auch kaum erheblich mitzuwirken haben, es handle sich nur darum, bei Ochsen festzustellen, ob dieselben als „Stiere" im Sinne des Steuergesetzes zu betrachten seien, und die Fleischer werden das selbst controliren, weil sie für Schlachtung von Stieren eine geringere Steuer zahlen.

Den Cassenbeamten werde die Commission wohl nun bewilligen können nach den Erklärungen des Herrn Oberbürgermeisters. Daran müsse man aber allerdings festhalten, daß nicht der Cassenbeamte selbst die zu treffenden Einrichtungen herstellen dürfe.

Herr Referent erwidert, er könne seinerseits nicht vom Commissionsantrage wegen des Control- und Cassenwesens abgehen, so lange der Herr Oberbürgermeister nicht bestimmt erkläre, daß nicht der Cassenbeamte, sondern der Rath selbst die betr. Einrichtungen feststellen solle.

Herr Oberbürgermeister glaubt diese Erklärung schon abgegeben zu haben, wiederholt dieselbe aber nochmals ausdrücklich.

Ob mit 4 Aerzten auszukommen sei, werde noch erörtert werden.

Herrn Lowe erwidert er, daß die Fleischer allerdings das Interesse der Controle haben, soweit ein niedrigerer Steuersatz in Betracht kommen könne. Die Steuerbehörde verlange aber die Controle dahin, ob nicht etwa ein höherer Steuersatz in Betracht komme, wofür der Schlachthofbeamte verantwortlich sei.

Herr Lowe erwidert, es würden auch an starken Schlachttagen nur wenig Stiere geschlachtet werden und die Controle hierüber könne als eine wirkliche Mehrarbeit für die Thierärzte nicht betrachtet werden.

Herr Referent tritt mit Rücksicht auf die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters von seinem Votum in der Commission zu Punct IV, 1—4 der Vorlage zurück und beantragt persönlich:

Punct IV, 1—4 der Vorlage zu genehmigen.

Der Antrag wird unterstützt.

Herr Dr. Hinze beantragt, zu verlangen, daß die Kandidaten das bezirksthierärztliche Examen mindestens innerhalb ihres ersten Dienstjahres nachholen.

Der Antrag wird nicht unterstützt.

Die Herren Pommer und Lowe treten mit Rücksicht auf die Erklärungen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Georgi zu Punct IV der Rathsvorlage von ihrem Votum in der Commission zurück.

Da sich Niemand mehr zum Worte meldet, wird die Debatte geschlossen und zur Abstimmung geschritten.

Die Commissionsanträge 1—3 und 5—12 finden einstimmige Annahme, Antrag 4 wird mit großer Majorität abgelehnt und der persönliche Antrag des Herrn Referenten einstimmig angenommen.

Es folgt Bericht des Herrn Fähndrich für den Schul-, Bau-, Oekonomie- und Finanzausschuß über

Errichtung eines neuen Gebäudes für die Gewerbeschule auf dem an der Grassi- und der Wächterstraße gelegenen städtischen Bauplatze mit einem Kostenaufwande von 400 000 ℳ, und zwar 300 000 ℳ aus dem Guthaben der Stadtgemeinde bei der Sparcasse und 100 000 ℳ zu Lasten des Schulbaufonds.

Anträge der Ausschüsse:

1) dem Beschlusse des Rathes:

„Nach Maßgabe der Skizzen Nr. 6824 bis mit 6829 den Neubau der Gewerbeschule auf dem an der Grassi- und der Wächterstraße gelegenen städtischen Bauplatz mit einem Kostenaufwande von 400 000 ℳ zu errichten",

unter der Bedingung beizutreten, daß die in das Trottoir hineingehenden Stufen beseitigt und noch innen verlegt werden, und daß dem Collegium Detailpläne mit genauem Kostenanschlage, welcher die Summe von 400 000 ℳ keinesfalls überschreiten darf, vorgelegt werden;

2) dem weiteren Beschluß des Rathes:

„Die Summe von 400 000 ℳ mit 300 000 ℳ aus dem Guthaben der Stadtgemeinde bei der Sparcasse zu bestreiten und mit 100 000 ℳ dem Conto des Schulbaufonds zu belasten",

abzulehnen und zu beschließen, daß die gesammte Summe von 400 000 ℳ aus dem Guthaben der Stadt bei der Sparcasse entnommen werde;

3) dem Rathe zur Erwägung zu geben: die Rundbogenfenster durch schmiedeeiserne zu ersetzen, ferner ohne wesentliche Veränderung des Mittelbaues den jetzt in Osten angebrachten Flügel nach Westen zu verlegen und die Höhe des Gebäudes auf nur 17 Meter zu normiren.

Der Herr Referent nimmt auf die Vorgänge in dieser Sache Bezug, verliest die jetzige Rathsvorlage, theilt den Hauptinhalt des derselben beigefügten Bauentwurfs mit und bemerkt sodann Folgendes:

Durch Beschränkung der Bausumme auf 400 000 ℳ sei der Hauptgrund gegen die frühere Vorlage beseitigt. Dennoch fand man es nöthig, zunächst ein Schulausschuß noch zu erwägen, ob man an dem Platze an der Wächterstraße festhalten zu müssen glaube. Bei dieser Erwägung wurde im Stadtplan vorgelegt, in dem die Wohnungen und Werkstätten der jetzigen Gewerbeschüler markirt waren. Man fand, daß dieselben ziemlich gleichmäßig auf die einzelnen Stadttheile sich vertheilen, mit Ausnahme der inneren östlichen Vorstadt, von wo der Weg nach der Wächterstraße aber nicht viel weiter sei als nach dem früher in Anregung gekommenen Platze im Osten der Stadt. Bei dieser Sachlage fanden sich der Schulausschuß und dann auch die anderen Ausschüsse bewogen, bei dem Platze an der Wächterstraße zu bleiben.

Dagegen zeigte sich anfangs wesentliche Verschiedenheit der Ansichten über die in Betracht kommenden Principien. Von einer Seite hielt man es jetzt überhaupt nicht für nöthig, ein Gewerbeschulgebäude zu errichten und glaubte vorläufig die V. Bezirksschule benutzen zu können, ferner fand man von einigen Seiten das Programm zu weit gehend, wies auf die gesunkene Frequenzannahme der Volksschülerzahl hin, bezweifelte das Bedürfniß der Gewerbeschule überhaupt, hielt ihre Organisation für noch nicht fertig, betonte die lose Verbindung der Fachschulen mit ihr, deren Aufschwung die ganze Organisation in Frage stellen könnte ꝛc. Dagegen erachtete man von anderer Seite die V. Bezirksschule als ungeeignet für Zwecke der Gewerbeschule, hielt das Bedürfniß eines Gewerbeschulgebäudes für schon früher konstatirt und die Verhältnisse gegen früher nicht für geändert, nahm auch auf das Bestehen und die Benutzung von Gewerbeschulen in anderen Städten Bezug.

Diese Ansichten gewannen die Oberhand und die gegutheißenden Meinungen wurden schließlich nicht weiter verfolgt.

Mit dem Bauproject war man im Allgemeinen einverstanden und wunderte sich nur, daß es so leichtaufen Widerstandes bedurfte, das frühere Project zu beseitigen, da doch nun ein solches für 400 000 ℳ, welches auch für ausreichend — von Herrn Professor Nieper sogar für besser als die beiden früheren — erklärt werde, vorgelegt worden sei.

Im Einzelnen war man gegen die vor dem Gebäude nach dem Trottoir zu projectirten Stufen, und wünschte ferner, daß die Rundbogenfenster durch schmiedeeiserne, die mehr Licht geben, ersetzt werden, hatte Bedenken gegen die Gebäudehöhe und hielt deren Beseitigung durch Abmiderung der allzu reichlichen Classenzimmerhöhe für möglich um so mehr, als der Architekt zu dieser Höhe wohl durch die Rücksicht auf das Conservatorium bewogen worden sei, nun aber eine andere Stellung des Gebäudes vorgeschlagen werde, bei welcher dasselbe nicht direct an das Conservatoriumsgebäude kommen würde.

In letzterer Beziehung wird zur Erwägung gegeben, den jetzt im Osten angebrachten Flügel nach Westen zu verlegen, wodurch ein größerer Hof und mehr Licht erzielt, auch, wie erwähnt, die Möglichkeit gegeben werde, die Gebäudehöhe auf die Straßenbreite (17 m) abzumindern.

Nicht zu Anträgen führende weitere einzelne Bedenken gegen das Bauproject waren z. B., daß man die 2. Treppe für entbehrlich, überhaupt die Anlage des Treppenhauses für die Beleuchtung der Corridore des Conservatoriums ungeeignet fand.

Detailpläne und genaue Kostenanschläge werden noch zu erwarten sein, und glaubt man daran festhalten zu müssen, daß die Kostensumme von 400 000 ℳ keinesfalls überschritten werde.

Zugleich wird beantragt, die ganze Bausumme aus dem Guthaben der Stadt bei der Sparcasse zu nehmen, was man um so mehr für unbedenklich halte, als bei Begründung des Schulbaufonds die Gewerbeschule nicht mit berücksichtigt wurde.

Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi dankt den Ausschüssen für die principielle Zustimmung zur Vorlage, bemerkt bezüglich des früheren Projectes, daß sich der Rath auf die Vorschläge des Schulleiters verlassen mußte, der seine Ansicht jetzt doch in einigen Punkten geändert zu haben scheine, erläuterte die Verlegung der Stufen nach Rücksprache mit Herrn Baudirector Licht für aufsichtbar, erklärte ferner, daß der Rath mit dem Antrag 2 wohl einverstanden sein würde, sagte zu Antrag 3 Erwägung zu, bemerkte aber, daß Rundbogenfenster gewählt sind, um die Façade etwas interessanter zu gestalten, und daß solche Fenster neuerdings bei derartigen Bauten mit Vorliebe verwendet werden (Kunstgewerbeschule in Wien, Kunstakademie in Dresden), daß gegen die Verlegung des projectirten Ostflügels zwar kein absolutes Hinderniß vorliege, aber doch manche Bedenken dagegen sprechen, z. B. auch, daß man gerade die directe Nachbarschaft des Conservatoriums als eines öffentlichen Gebäudes für die Schule wünsche, erwähnte bez. der Höhe der Classenzimmer, daß diese hinter dem Vorschlage des Herrn Director Nieper (6 m) zurückbleibe, daß aber die übliche Höhe der Volksschulclassenzimmer (4 m) hier wegen der größeren Tiefe kaum gewählt werden könne, und brach schließlich persönlich, ohne Präjudiz, die Ansicht aus, daß möglicher Weise die Wächterstraße mit Rücksicht auf die Höhe der anderen an ihr liegenden öffentlichen Gebäude verbreitert werden müssen.

Herr Brockhaus glaubt, wie früher, so auch jetzt constatiren zu müssen, daß ein Gewerbeschulgebäude jedenfalls im Osten oder im Norden der Stadt nöthiger wurde als hier, doch wolle er auf die Platzfrage nicht näher eingehen. Dagegen interessirt ihn noch jetzt die Bedürfnißfrage. Nachdem jetzt ein auch für genügend erklärtes Project vorgelegt werde, welches über 200 000 ℳ billiger sei als das frühere, das doch s. Zt. als auch nur dem Bedürfniß entsprechend bezeichnet worden sei, so hege er auch gegen das jetzige Project das größte Mißtrauen, im Uebrigen aber möchte er fragen, wie sich der Rath zur Sache stellen werde, wenn etwa — wie dies möglich sei — die Buchdruckerschule und vielleicht auch andere Fachschulen von der Gewerbeschule sich trennen, alsdann der Schülerbestand der letzteren sehr erheblich abnehme und ein actuelles Bedürfniß für ein neues Gebäude nicht mehr vorhanden, dasselbe aber gebaut sein werde.

Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi erwidert, es sei schwer, auf die vom Herrn Vorredner bezeichneten Möglichkeiten einzugehen. Von einer Differenz wegen der Buchdruckerfachschule mit der Gewerbeschule habe der Rath erfahren, ob es aber deshalb zu einer Trennung der ersteren oder event. noch anderer Fachschulen von der letzteren kommen werde, bezweifele er doch. Die Herren Buchdrucker dürften sich dies doch überlegen, da der Dispens von dem Besuch der Fortbildungsschule s. Zt. gesetzlich nur bei dem Besuch der städtischen Gewerbeschule bewilligt wird.

Auch müsse er doch bezweifeln, daß, so erwünscht dem Rathe die Verbindung der Fachschulen mit der Gewerbeschule sei, das Entscheidende für die letztere nicht die Abendschüler, sondern die Tagesschüler sind. Er halte das Bedürfniß für ein neues Gewerbeschulgebäude noch wie vor für erwiesen und hoffe, daß dessen Errichtung für die Stadt und das Gewerbe von Segen sein werde.

Alle drei Ausschußanträge finden einstimmige Annahme.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

Militairisches.

• Se. Majestät der Kaiser hat unter dem 15. d. M. den General der Infanterie Grafen v. Blumenthal unter Belassung in der Stellung als commandirender General des 4. Armeecorps zum Generalfeldmarschall befördert. Der jetzige Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal war in den Kriegen von 1866 und 1870/71 Chef des Stabes bei dem von Sr. Majestät als Kronprinz commandirten Armeen. — Se. Majestät der Kaiser und König haben am Freitag dem General der Cavallerie Frhrn. v. Schlotheim, Commandeur des 11. Armeecorps, den schwarzen Adlerorden, dem General der Cavallerie Frhrn. v. Loë, Commandeur des 8. Armeecorps, und dem General der Cavallerie v. Albedyll, Chef des Militaircabinets, das Großkreuz des rothen Adlerordens zu verleihen geruht.

• Ueber den kürzlich verstorbenen königl. bayerischen Generallieutenant von Hacke schreibt die Münchner „Allgemeine Zeitung":

Wieder ist ein Veteran des bayerischen Heeres in das Grab gesunken, einer der letzten, die den schrecklichen Kriegszug nach Rußland 1812 mitgemacht haben. Generallieutenant v. Hacke unterlag bei noch sehr regem Geiste der Altersschwäche, die sich in häufigen Schwindelanfällen angekündigt hatte, in der Nacht vom 8. auf den 9. März.

Er wurde im Jahre 1792 als Sohn eines Regierungsrathes in Hof geboren. Als Knabe verkehrte er viel mit Jean Paul, da sein älterer Bruder des letzteren Tochter geehelicht hatte. Im Jahre 1807 trat er als Freiwilliger in das zu Lindau garnisonirende 6. leichte Bataillon Tarix unter Oberstlieutenant Frhrn. v. Laroche ein. Zwei Jahre darauf (1809) machte er als Unterofficier den Feldzug gegen Oesterreich mit und kam zum ersten Male am Abend des 18. April bei Siegenburg ins Feuer. In der Nacht, als Wrede sich Pfeffenhausens bemächtigte, machte er den vom Erzherzog Ludwig an den General Bianchi abgeschickten Generalstabsmajor Grafen Chotek mit seiner Bedeckung durch seine vier Mann Patrouillengänger zum Gefangenen, und zwar in dem Momente, als sich dieser auf sein Pferd schwingen wollte. Hacke bekam dafür keine Auszeichnung, sondern einen Verweis vom Hauptmann Abele, weil Hacke den Gefangenen den Säbel abgenommen hatte. Die Ehre der Gefangennahme nahm der Hauptmann in Anspruch, und das Pferd nahm Oberstlieutenant Fuchs für sich. Zu nach Niederwerfung des Tiroler Aufstandes wurde Hacke noch nachträglich von seinem Garnisonsorte Brixen aus mit Abele und Fuchs nach Innsbruck vor eine Untersuchungscommission befohlen, um Auskunft über Abele's Insultenehmung jener Anerkennung dafür bekam, das sagte an ihm, wie Schreiber dieses von ihm vernahm, noch in seinem höchsten Alter.

Das leichte Bataillon Laroche mußte in diesem Feldzuge als Stammkeil stets voran; so bei Neumarkt an der Rott, wo dann am 23. und 24. April bei dem gefährdeten Rückzuge durch die Stadt die flüchtenden französischen Chasseurs in dem großen Getümmel an der Brücke auch beinahe dieses Bataillon niedergerissen hätten, wäre es nicht durch den Fluß gerettet, um den Rückzug durch Beirzung der am Ufer liegenden Häuser zu decken. So mußte das Bataillon am 29. in dem zweistündigen Kampfe von Laufen bis Salzburg ebenfalls voran. So wieder im neunstündigen Kampfe beim Gebirgspasse Lueg in Tirol. So bei Wörgl am 13. Mai gegen Marquis Chasteler, so bei Schwaz am 15. gegen Speckbacher, so beim Berge Isel am 19., dann bei Lieg (bei Grammelbrei und Grammelsetten) am 23. gegen Vorteigeiger Schelcher. Man wurde Hacke zum Lieutenant befördert. Darauf kam das Bataillon nach den beiden Hauptschlachten bei Wien wieder zu den Gefechten in Tirol, und zwar den 18. October bei Wörgl und am 24. vor Innsbruck. Am 1. November stürmte das Bataillon beiden Bergerschanzungen, und sodann trat es schließlich noch bei Matrei und Sterzing in die letzten blutigen Tiroler Kämpfe ein.

Den 22. Februar 1812 schon marschirte dieses leichte Bataillon, nach dem Marschtableau von Hacke's Tagebüchlein, über Bamberg, Bischofsgrün, Naumburg nach Weig. Von dort den 14. Mai weiter bei Sulzgalem über die Weichsel; am 2. Juni bei Sachsgan über die Ulra; den 23. Juni nach Luk in beinahe schnurgerader Linie gegen den Niemen zu und bekam jetzt von Luk aus den 24. Juni einen Brückenschlag nach Gumsik und am 15. Juli einen ähnlichen von Lilita nach Bekerkowicz an der Düna, welcher, wie Hacke sagte, der widerwärtigste Dienst seines ganzen Lebens gewesen sei. Er mußte hinzu die Pferde und Wagen aus den Ortschaften zusammentreiben. Schon in der Nacht vor dem Abmarsche waren tümultuarische Bauern durchgegangen. Jeder Einzelne mußte nun seine Bedeckungsmannschaft von 24 Mann und 3—4 Wagen als Fuhrmann dirigiren, Fourage und Lebensmittel requiriren, die Thiere füttern und zugleich den Beschützer machen.

Begreifen hatte er, wie er hinzufügte, nicht mehr nöthig, denn von da ab bezeichneten Leichen in hellblauen Uniformen nur allzu deutlich den richtigen Weg. Bald fiel ihm ein Pferd vor Schwäche, bald stürzte ein Wagen, bald hemmten Truppenzüge ein Weiterkommen. Ein französischer Capitain, Marquis Chambray (Verfasser der Histoire de la campagne 1812), schloß sich ihm an, den er später in trauriger Lage in Smolensk als Mitgefangenen wieder traf. Am 17. August machte das Bataillon das Gefecht bei Spass an der Polota von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends mit. Schon hier begann das Menschen mordende allnächtliche Beiwachen bei schlechter Witterung und spärlicher Nahrung, so daß die 6 zu 4 Compagnien zusammenschmolzen. Dadurch zum „Ueberzähligen" geworden, meldete sich Hacke als Volontär in die Schützencompagnie des, wie er mir sagte, tüchtigsten Hauptmanns des bayerischen Heeres, Namens Belz, und machte in derselben die Schlacht des 18. August bei Polotsk und das Gefecht des 22. bei Vielaja (Bielge) mit. In dem Berichte des Hauptmanns, der am äußersten rechten Flügel beim Kupferhammer allein gegen zwei russische Grenadierbataillone zu kämpfen hatte und ein 22. bei Vielaja den Tod fand — er starb noch einigen Tagen in den Armen Hacke's — ist der ausgezeichneten That Hacke's erwähnt, die besonders noch darin bestand, daß er in der Nacht auf den 18. ganz allein und todtmüde, aus eigenem freien Antrieb den Wald von Homonzia durchloschen hatte.

Von nun an kam Hacke beinahe jede Nacht auf Vorpostenpikett in der Nähe von Polotsk oder in Bewacht, bis dann am 16. October das Bataillon nach Strubzia anbrach, um mit den Trümmern des 1., 4. und 10. Regiments den Brückenkopf daselbst zu besetzen und am 19. October bis Behaft zu vertheidigen. Das war noch 160 Mann starke Bataillon wurde über die Brücke zurückgedrängt und kam nur noch mit 90 Mann hinter dieselbe. Nun wurde Hacke mit 33 Mann zur Vertheidigung und Abtragung der Brücke bei Strubzia unter Major Graf Seibolsdorf detachirt, welche Nachmittags des 20. von russischen Geschützen beschossen wurde.

Am 21. brachen die Corporalschaften zum Rückzug auf, und das Bataillon, wenn man es noch so nennen darf, kam am 24. bei Gulbiczi ins letzte Gefecht, wo Wrede die ganze Nacht Widerstand leistete, die Franzosen aber sich eilig entfernten. Am 2. November wurde aus den Resten eine schwache Compagnie formirt, die überzähligen Officiere aber nach Danzig dirigirt. Von hier an hört mein Kriegsbericht über den Lieutenant Hacke auf, und die Schilderung seiner Leiden beginnt.

In Borisow bekam der auf wunden Füßen in Lumpen Gehüllte den Typhus in solchem Grade, daß er auf dem Schlitten gefahren werden mußte. Als er in der Nacht des 24. auf Stroh in einer elenden Hütte mit noch zwei kranken Kameraden lag, brach Feuer aus. Er will sich auch aufraffen, stürzt aber wieder nieder. In der Nähe eines Edelhofes begegnete dann dem fiebernden Kranken ein Schlitten mit zwei Edelfrauen, die ihn zu sich auf den Hof bringen ließen, mit Thee erquickten und, als er zu sich kam, bereden wollten, hier sich heilen zu lassen, ein Arzt wohne in der Nähe. Er aber schämte sich, wie er sagte, seiner Lumpen, wollte auch nicht die Bewohnerinnen mit seiner Krankheit anstecken und ließ sich den 31. November in das Klosterhospital zu Dawidowsky bringen, wo, wie er wußte, ein tüchtiger bayerischer Feldstabsarzt (Flüchtig) unter dem bayerischen Stadtcommandanten Schwer die Aufsicht hatte. Hier erlebte Hacke Entsetzliches. Er äußerte mir: Nach Hoff's „Jahr 1812" sei zwar die grauenvolle Schilderung der Leiden, doch bleibe sie noch hinter der crassen Wirklichkeit zurück. Am 3. December reisten jene Kranken ab, am 5. rückten die Russen in den Ort, wo noch einige hundert Schwerkranke unter einem Wundarzt zurückblieben. Letzterer fand auch hinweg, wie die übrigen Krankenwärter alle. Ein Lieutenant des russischen Dragoner-Regiments Namens Petrowsky, mißhandelte mehrere Kranke auf das gräulichste. Dem Lieutenant Hacke zog er sogar das Hemd vom Leibe, und als dieser sich mit Entrüstung über ein solches, eines Offiziers unwürdiges Benehmen aussprach, drohte ihm Petrowsky: „Wenn Du das Maul nicht hältst, hone ich Dir mit der Kanone d'rüber!" „Herum Sie noch lieber gleich todt. Sie thun mir einen Gefallen damit!" replicirte Hacke. Jener russische Officier gehörte noch dermaßen zu der gebildeten Classe, denn als er Hacke fragte: „Wo bist Du zu Hause?" und Hacke Bayreuth nannte, rief er: „Ah, das Bayreuth, das früher preußisch gewesen?" Gnädig warf er nun ihm ein anderes Hemd, das er zuvor einem Gemeinen abgezogen hatte, auf das Bett. Derselbe Officier ließ Kranke vom Bett herunter auf die Straße werfen: „Wer noch gehen kann, der mache, daß er fortkomme, die Anderen werden todtgeschossen!" Aber auch an schönen menschlichen Regungen fehlte es nicht. Hacke bekam mit Oberstlieutenant Wolff durch einen barmherzigen Klosterbruder, der auch täglich Suppe brachte, ein besonderes Zimmerchen. Der Diener Wolff's aber, der auch schwer krank war, sagte zu dem Vater: „Trag mich zu meinem Herrn, ich darf ihn in seiner Krankheit nicht allein lassen!" Dann, nach ein paar Tagen, kammer er: „Trägt mich wieder hinauf, ich fühle, daß ich sterben muß, er soll davon nichts erfahren!" Die übrigen polnischen Klosterbrüder waren alle feindselig gegen die Kranken gesinnt, sie ließen es selbst in der Hütte an Lumpen fehlen. Als Hacke sodann Holz dazu begehrte, hieß es: „Kriegst du!" Hacke: „Aber ich höre ja doch jeden Morgen Holz schicken!" „Das sind gefrorene Leichen, welche die Holzgruppe hinabgeworfen werden!" war die mürrische Antwort.

Am 16. Februar 1813 konnte Hacke zum ersten Male im Schlitten etwas freie Luft athmen. Nach Minsk brachte man ein gefangener sächsischer Officier die Nachricht, Bayern sei von Napoleon abgefallen, und gratulirte Hacke mit den Worten: „Jetzt sind Sie frei!" Der russische Gouverneur ließ darauf die gefangenen Bayern antreten und forderte dieselben zum Uebertritt in eine deutsche Legion auf. Als einige vom früheren Bataillon Laroche vortraten, rief Hacke ihnen zu, daß dies eine Schmach sei. Darauf machte der entrüstete Gouverneur Hacke Grobheiten, der entgegnete: „Ich will lieber in Rußland sterben, als die Schande des Uebertritts auf mich laden!" Darauf ließ man der Gouverneur Hacke mit den noch immer als Feinde betrachteten Württembergern und Badenern nach Südrußland transportiren. In Bialistok wollte ihn der gewissenhafte Gouverneur bis zur Ankunft der Württemberger zurückhalten, aber Hacke fuhr beinahe weiter nach Warschau, wohin der württembergische Oberst v. Gumpenberg seinen Landsleuten entgegengesendet war. So wurde also Hacke zwar frei, war aber noch nicht gerettet; die Nägel an Händen und Füßen gingen ihm ab; Abends waren die erfrorenen, stark angeschwollenen Füße in blutgetränkten Tüchern. In Wunsiedel erfuhr Hacke, daß er schon den 6. März 1813 zum Oberstlieutenant befördert worden war. Nach fünf Jahren begrüßte er endlich seine Eltern wieder, die nach Bamberg gezogen waren und wurden dort seine weitere Bestimmung ab. Indessen war, ein Theil des Großherzogthums Frankfurt an Bayern gekommen und Hacke trat nun in das von Frankfurter Officieren besetzte 14. Infanterie-Regiment, wo er deshalb lange Zeit Oberstlieutenant blieb. Er fing sodann in der Friedenszeit die bekannten Rangstufen aufwärts, machte als Oberst des 15. Regiments des Landwehr 1850 nach Cassel mit, trat bald darauf mit dem Charakter als Generalmajor in die Stadtcommandantenstelle zu Bamberg und später sodann in den wohlverdienten Ruhestand. Im Jahre 1879 erhielt Hacke den Rang als Generallieutenant.

Vermischtes.

— Vom Kaiser Wilhelm erzählt die „Vossische Zeitung": Eine Geschichte, die uns von ihm berichtet wurde, zeichnet seinen Charakter wie wenige. Als wenige Wochen nach dem Frieden von Nicolsburg ein Bewohner der neu in den preußischen Staat einverleibten Städte ihn bat, auch seiner Stadt bald die Ehre eines Besuches zu schenken, antwortete er: „Sobald mein Dienst es gestattet." Das war seine Lebensanschauung; er hat nur die Pflicht gekannt und was der Königsberger Philosoph den kategorischen Imperativ genannt hatte, dafür hatte er das kurze, deutsche, schöne Wort: „Dienst". Im Dienst hat er gelebt, im Dienst ist er gestorben; sein Andenken zu ehren sei unser aller Dienst.

— Aus München meldet der Telegraph die Trauerkunde von dem Tode des Schriftstellers Ludwig Steub am Freitag den 16. März. Steub wurde am 20. Februar 1812 zu Aichach in Oberbayern geboren, besuchte seit 1823 das Münchner Gymnasium und die Münchner Universität, auf der er Philologie und Jurisprudenz studirte. 1834 ging er nach Griechenland, wo er bis in die 40er Jahre hinein bei der Regierung im Kanzleramt beschäftigt war. Ueber Italien kehrte er nach München zurück, wo er seit 1845 bis zu seinem Tode als Anwalt und Notar gelebt hat. Seine „Bilder aus Griechenland", die er 1841 erscheinen ließ, waren sein erstes Buch. Seitdem hat er Novellen, Gedichte, auch einige Lustspiele veröffentlicht. Aber nicht in diesen Sachen, sondern in seinen Schilderungen der bayerischen Alpen und Tirols, ihrer Landschaften und Menschen ist seine besondere Originalität zu suchen. Er ist einer unserer hervorragendsten Landschafts- und Genremaler, ein Defregger in Worten, mit einem harten Stich in das Satyrische gewesen. Seine Schriften: „Drei Sommer in Tirol", „Das bayerische Hochland", „Altbayerische Culturbilder", „Herbsttage in Tirol" sind Muster farbiger Darstellung und scharfen Witzes. Die „National-Zeitung" bemerkt, daß sie in ihm einen treuen, zwar seltenen, aber dann um so freudiger begrüßten, immer anregenden Mitarbeiter verliert.

— Insterburg, 14. März. Ein großes Feuer in dem Hause Neuer Markt Nr. 1a rief gestern früh eine lebhafte Aufregung hervor. Bald nach 5 Uhr erwachte der in dem Hause wohnende Reservebar Herr S. aus dem Schlafe und nahm in seinem Zimmer Rauch und Brandgeruch wahr. Sofort weckte er seinen Hauswirth Löwenthal, welcher sich nach dem Flur begab und feststellte, daß es im Laden des Kaufmann Eigner, der gerade verreist ist, brenne. Die Ladenthür wurde mit einer Axt eingeschlagen. Sofort wurde nun in Folge des Zugwindes das ganze Haus mit dickem Rauch angefüllt und der Treppenaufgang zu den Wohnungen des dreistöckigen Gebäudes unpassirbar. Durch den Lärm auf der Straße waren die noch schlummernden Bewohner des Hauses inzwischen geweckt worden, und ihre herzzerreißenden Jammerrufe ertönten aus den geöffneten Fenstern. Ein in dem Hause in Pension befindlicher Schüler A. sprang aus der z